

## Laudatio

Spectabilis, meine Damen und Herren,

mit großer Freude bin ich heute nach Bochum gekommen, um den vielen würdigen Beiträgen, die Ihnen, lieber Herr Knoch, am Tag Ihrer akademischen Verabschiedung aus so unterschiedlichen Bereichen des theologischen Lebens entgegengebracht werden, auch einige Worte aus dem Blickwinkel des ehemaligen Assistenten und Habilitanden an Ihrem Lehrstuhl hinzufügen zu dürfen. Als „Laudatio“ ist mein kleiner Beitrag im Programm dieses Vormittags angekündigt worden. Unter den Übersetzungsmöglichkeiten, die mein heimisches Lateinwörterbuch für die Vokabel „laudatio“ bereithält, gefallen mir für heute am besten die Alternativen „günstiges Zeugnis“ und „Dankadresse“. Rückschauend, bezeugend Dank zu sagen für eine allein hier in Bochum 17 Jahre währende Tätigkeit als Universitätslehrer im Fach Dogmatik: das ist – in Stellvertretung für viele andere – gewiss eine schöne und ehrenvolle Aufgabe für den vormaligen Mitarbeiter.

(1) Anerkennender Dank ist zunächst und an erster Stelle auszusprechen aus der Perspektive der theologischen Forschung, die Wendelin Knoch seit nunmehr rund 35 Jahren durch eine Vielzahl von Beiträgen und Publikationen sehr unterschiedlicher Art bereichert hat. Nach der den ganzen weiteren wissenschaftlichen Werdegang prägenden Begegnung mit Karl Rahner in den Münchener Studiensemestern hat Herr Knoch Aufnahme in den großen Schülerkreis dieses Theologen gefunden, der wie kaum ein anderer das systematische Denken der Gegenwart befruchtet und erneuert hat. Die von Rahner betreute und 1972 schon nach seiner Emeritierung in Münster angenommene Promotion zum Thema „Necessitas Ecclesiae. Die Heilsnotwendigkeit der Kirche in der dogmatischen Theologie vom 19. bis zum 20. Jahrhundert“ lässt erkennen, wie entschlossen sich der junge Theologe Wendelin Knoch in eine zentrale Debatte der nachvatikanischen Dogmatik hineinziehen ließ, nämlich die Frage nach der Vermittelbarkeit des universalen, in der Konzeption Rahners transzendental gegenwärtigen Heilsangebotes Gottes und der kategorialen Gestalt des geschichtlich und institutionell realen Heilssakramentes Kirche. In der Themenwahl scheint zudem bereits ein methodischer Grundzug auf, der Wendelin Knochs theologische Arbeit durchgehend kennzeichnen sollte: die Bemühung, eine aktuelle Fragestellung im Horizont der theologischen Tradition in ihrer ganzen Tiefe zu verstehen. Dazu nahm der Doktorand die Neuscholastik des 19. Jahrhunderts in ihrer oft übersehenen Differenziertheit ebenso in den Blick wie die Entdeckung des geschichtlichen Denkens innerhalb der „Tübinger Schule“ oder die unmittelbar das II. Vatikanum vorbereitende Neubesinnung der Zwischenkriegsdogmatik in Deutschland und Frankreich. Auch in materialer Hinsicht ist das seinerzeit gewählte Thema, die Ekklesiologie als Brennpunkt der durch das letzte Konzil angestoßenen theologischen Innovation, ein bleibender Arbeitsschwerpunkt Wen-

delin Knochs geblieben. Ich möchte in diesem Zusammenhang an die langjährige Tätigkeit im Beirat des Paderborner Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik erinnern, dem Herr Knoch nicht bloß durch seine Lehrtätigkeit an der Paderborner theologischen Fakultät von 1983 bis 1991, sondern vor allem durch echte Übereinstimmung mit dem Gründungsziel dieses Instituts verbunden war: der Bemühung um die Förderung umfassender kirchlicher Einheit auf der Basis vertiefter theologischer Reflexion.

Der klassischen Regel für die Gestaltung akademischer Qualifikationsschriften im Fach Dogmatik folgend – „zwei Epochen, zwei Traktate“ –, hat Wendelin Knoch in seiner Habilitationsschrift, vollendet während der Bonner Assistentenjahre bei Wilhelm Breuning, den Blick auf die Allgemeine Sakramententheologie der Frühscholastik gelenkt („Die Einsetzung der Sakramente durch Christus“, eingereicht 1980). Schon damals war die Wahl eines Themas aus dieser Epoche mit einem gewissen Mut verbunden – nicht bloß wegen der dabei unerläßlichen aufwendigen Handschriftenstudien, die Herr Knoch u.a. während eines längeren Forschungsaufenthalts in Rom zur Durchführung brachte, sondern auch wegen der seit den 60er Jahren unübersehbaren Abwendung von mediävistischen Projekten innerhalb der katholischen Systematik. Die Frühscholastikforschung, die gerade von Deutschland aus in den unmittelbaren Jahrzehnten vor und nach dem Zweiten Weltkrieg durch Beiträge von Dogmenhistorikern wie Artur M. Landgraf, Heinrich Weisweiler oder auch Ludwig Hödl entscheidende Impulse erfahren hatte, wurde durch diese theologische Konjunkturbewegung noch stärker betroffen als die Bearbeitung der nachfolgenden scholastischen Epochen. Gegen den Trend hat Wendelin Knoch in kritischer Anknüpfung an die Forschungsvorgaben bewußt das 12. Jahrhundert als theologische Schwellenzeit ernstgenommen, in der das reiche Erbe der Patristik unter neuen methodischen und institutionellen Vorzeichen eine transformierende Aneignung erfuhr, ohne welche die spekulativ elaborierteren scholastischen Entwürfe der Folgezeit niemals denkbar gewesen wären. Die Durchsetzung der sakramentalen Siebenzahl, Versuche ihrer Binnengliederung und das Bemühen um eine überzeugende christologische und ekklesiologische Fundierung der Sakramentenlehre sind nur einige der Themen, deren Entwicklung in den Schulen von Laon, St. Viktor oder Poitiers Herr Knoch in seiner Studie aufgedeckt hat. Der Autor ist neben der in der Dokorthese bearbeiteten ekklesiologischen Frage auch dem Forschungsinteresse seiner Habilitationsschrift in der Folgezeit sowohl hinsichtlich des dogmatischen Gegenstands wie der untersuchten Epoche kontinuierlich treu geblieben. „Kirche und Sakramente“ ist nicht nur der Titel einer Lehrveranstaltung, die er in den vergangenen Semestern regelmäßig in das modularisierte Bochumer Lehramtsstudium eingebracht hat, sondern könnte mit Recht als Kurzformel gelesen werden, die zentrale Motive seines gesamten theologischen Schaffens zusammenführt. Unter den der Habilitation nachfolgenden Publikationen zur Sakramentenlehre verdient besondere Erwähnung der 2003 erschienene, von Wendelin Knoch zusammen mit Tobias Trappe erarbeitete Band 18 der Karl Rahner-Gesamtausgabe, der unter dem Titel „Leiblichkeit

---

der Gnade“ die entscheidenden sakramententheologischen Beiträge Rahners in kritischer Textgestalt zugänglich macht.

Aus den zahlreichen Veröffentlichungen Wendelin Knochs zur Dogmengeschichte der Frühscholastik sei nur auf die kleine Monographie zur Ekklesiologie dieser Epoche verwiesen (Paderborn 1992). Keineswegs unerwähnt bleiben dürfen daneben die zahlreichen Aufsätze zu Gestalt und Denken des hl. Bernhard von Clairvaux, die Herr Knoch vor allem während der letzten fünfzehn Jahre publiziert hat. Bernhard ist, obwohl Zeitgenosse der großen Frühscholastiker, ganz und gar Repräsentant der monastischen Tradition geblieben, die am patristischen Lehrideal festhalten wollte und mit Kritik an einer dialektischen Überformung theologischen Denkens nicht sparte. Ich möchte vermuten, dass uns auch der heutige Vortrag über den geistlichen Lehrer aus Clairvaux noch einmal eine Erkenntnis nahe bringen wird, die Wendelin Knoch als Kenner der Theologie der Schule wie der Theologie des Klosters immer wieder in Erinnerung gerufen hat: nämlich daß es innerhalb der einen Glaubenswissenschaft unterschiedliche Ausformungen theologischer Rationalität gibt und dass zwei Denkstile, die in ihrer Entstehungszeit wie Rivalen aufgetreten sind, in der dogmengeschichtlichen Rückschau als sich ergänzende und korrigierende Perspektiven gleichermaßen Anerkennung verdienen.

Dass der nicht zu übersehende Schwerpunkt auf Beiträgen zur theologischen Mediävistik im Schaffen von Herrn Knoch auch interdisziplinär Anerkennung finden konnte, wird dadurch belegt, dass ihn der Mediävistenverband über mehrere Jahre zu seinem Vizepräsidenten gewählt hat. Trotz dieser eindeutigen Forschungspositionierung haben Lehre und Publikationstätigkeit Wendelin Knochs immer das Bemühen erkennbar werden lassen, die Fülle systematischer Themen ebenso wenig aus den Augen zu verlieren wie den lebendigen Gegenwartsbezug beim Blick aufs historische Detail. Paradigmatisch bezeugen dies sein noch aus der Paderborner Lehrtätigkeit im Fach Fundamentaltheologie erwachsenes, erfolgreich in mehrere Sprachen übersetztes Lehrbuch „Gott sucht den Menschen“ (Paderborn 1997) oder die im Kontext des universitären Austausches mit der Päpstlichen Akademie zu Krakau erarbeiteten Vorträge, in denen grundlegende Fragen der universitären Theologie vor den Herausforderungen der heutigen Gesellschaftslage erörtert werden. Hier spricht ein Theologe, der das Erbe der Tradition zu Wort kommen lassen will für glaubende Menschen heute und der bei allem Bekenntnis zur Theologie der Gegenwart nicht vergessen hat, dass wir vielleicht nur deswegen unseren Blick geweitet haben, weil wir nach dem Wort eines mittelalterlichen Autors Zwerge sind, die auf den Schultern von Riesen stehen.

(2) Eine „Laudatio“, Zeugnis des anerkennenden Dankes am heutigen Tag, würde zu kurz greifen, wenn sie allein das wissenschaftliche Werk Wendelin Knochs in den Blick nähme, ohne dabei auch auf den Menschen, den Lehrer und den Priester zu schauen, der

dahinter steht. Man mag unterschiedliche Meinungen zu der Frage vertreten, ob das gegenüber anderen Wissenschaften umfassendere Bildungsideal der Theologie, ihre niemals nur erkenntnisformende, sondern auch handlungsleitende und lebensprägende Intention, im konkreten Miteinander von Lehrenden und Studierenden an einer theologischen Fakultät seinen besonderen Niederschlag finden kann und finden soll. Wer mit Wendelin Knoch an der Universität zusammenarbeiten durfte, konnte schnell die Erfahrung machen, dass ihm ein respektvoller, harmonischer und motivierender zwischenmenschlicher Umgang an Fakultät und Lehrstuhl ein wichtiges Anliegen war. Mancher Universitätstheologe mag die eigenen Interessen im Kollegenkreis konfliktbereiter zur Durchsetzung gebracht und dadurch das eigene Fach und Programm publikumswirksamer in den Fokus der allgemeinen Aufmerksamkeit gerückt haben als er. Ein Mann der lauten Proklamationen und des aufsehenerregenden Professorenstreits ist Wendelin Knoch nie gewesen. Vielleicht hat er sich dabei an die klagenden Sätze erinnert, die der Dominikaner Melchor Cano vor rund 450 Jahren in seinem berühmten Werk „De locis theologicis“ schrieb: „Ich weiß, daß es auch innerhalb der [theologischen] Schule einige gegeben hat, die gleichsam zur Zwietracht geboren sind, die meinen, sie hätten dann am besten eine Erörterung geführt, wenn sie etwas gegen [andere] Lehrer vorgebracht haben, so daß ihr Wille nicht so sehr darauf gerichtet scheint, die Wahrheit zu finden, als Gegner zu überführen und ganze Bögen mit Auseinandersetzungen und Streitfragen zu füllen. Ja, es gibt viele in der Kirche, die wie angeheuerte Soldaten entweder verteidigen oder angreifen. Ihre ganze Erörterung über den Gegenstand der Theologie ist parteilicher Eifer.“ (M. Cano, *De locis theologicis* 8.I.2 (Opera theologica II), Rom 1900, 86f.) Zu diesen Freunden der Polemik zählt Wendelin Knoch nicht. Sein Auftreten in der theologischen Öffentlichkeit im allgemeinen und sein Wirken an der Bochumer Fakultät im speziellen war vom Willen zu Vermittlung und Zusammenarbeit geprägt und konkretisierte sich in der Übernahme vieler größerer und kleinerer Dienste, auch solcher, um die sich niemand reißt. Der Herr Dekan hat seinen Dank dafür bereits ausgesprochen.

Diese Haltung wohlwollender Kooperationsbereitschaft hat auch den Alltag an seinem Lehrstuhl bestimmt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Herrn Knoch durften sicher sein, so weit wie möglich in alle Aufgaben der Planung und Durchführung der Lehre einbezogen zu werden und dadurch umfassende Gelegenheit zu erhalten, selbsttätig in die Aufgaben eines Hochschullehrers hineinwachsen zu können. In einer Atmosphäre des kollegialen Miteinanders und des Vertrauens blieb nach Erfüllung der unerlässlichen Dienstpflichten hinreichende Freiheit für die eigene Ausgestaltung des Arbeits- und Forschungsbereiches – etwas, das an deutschen Universitäten heute auch für wissenschaftliche Mitarbeiter nach der Promotion keine Selbstverständlichkeit darstellt. Wer Ideen hatte und sie eigenständig zu verfolgen wusste, fand am Lehrstuhl von Wendelin Knoch offene Türen.

Nicht nur die Kollegen und Mitarbeiter, sondern auch die Studierenden hier in Bochum haben Wendelin Knoch als einen Theologen erfahren, dem die Kommunikation und lebenspraktische Umsetzung dessen, was er lehrte, stets ein spürbares Anliegen war. Seine von rheinischer Herkunft und römischer Prägung geformte *façon de vivre* ist nicht nur, wie er selbst gern betont, allen Extremen abhold, sondern verbindet sich mit dem Charakterzug einer humorvollen Gelassenheit, die im Umgang mit Menschen manche Klippe zu umschiffen vermag. Wer zu Wendelin Knoch ins Prüfungszimmer gebeten wurde, bekam niemals das Gefühl, ins hochnotpeinliche Verhör einzutreten, sondern in einen fairen, gewiss fordernden Dialog. Und wenn bei der anschließenden Notenfestlegung gegen die Einwände des kritischen Protokollanten am Ende doch das für den Kandidaten etwas mildere Prädikat zu Papier gebracht wurde, dann nicht selten mit dem schmunzelnden Verweis des Prüfers auf die Mahnung des hl. Paulus in Gal 6,10, wir möchten allen Menschen Gutes tun, besonders aber den Glaubensbrüdern.

Dass der Professor der Dogmatik selbst Priester ist, der dieses Amt seiner Kirche mit viel Engagement und Freude ausübt, hat Wendelin Knoch niemals verheimlicht. Seine Vorlesungen waren immer verbunden mit Beispielen aus der pastoralen Praxis, mit Querbezügen zum konkreten kirchlichen Leben, in dessen Dienst die universitäre theologische Ausbildung wesentlich steht und dem sie deswegen in selbstverständlicher Nähe verbunden bleiben muss. Wer ein wenig Einblick in die außeruniversitären Tätigkeiten von Herrn Knoch bekommt, der begreift schnell, wie wichtig ihm die Vermittlung wissenschaftlicher Theologie in die unterschiedlichsten Dimensionen kirchlicher Praxis hinein stets gewesen ist. Seit vielen Jahren investiert er einen nicht unerheblichen Teil seiner freien Zeit, indem er Anfragen erfüllt, die manchen seiner Kollegen gar nicht erst erreichen oder für die andere nicht einmal den Terminkalender aufschlagen würden: Kein Semester vergeht ohne Vorträge vor Gruppen und Pfarrgemeinden in ganz Deutschland, die Abhaltung von Exerzitenkursen und geistlichen Reiseführungen, die Begleitung kirchlicher Orden, Gemeinschaften und Verbände. Auch das gehört zur Arbeit eines Theologen, wie er sie versteht.

Wenn Sie, lieber Herr Knoch, nun bald als Emeritus die Verpflichtung zur regelmäßigen Lehre im Hörsaal abgeben dürfen, kann niemand, der Sie in der Vielfältigkeit Ihrer Interessen und Aktivitäten kennt, sich mit der Vorstellung anfreunden, daß Sie als Wissenschaftler und Priester in den endgültigen „Ruhestand“ eintreten wollen. Eine Monographie über den heiligen Bernhard oder einen in vorlesungsfreier Ruhe ausgearbeiteten dogmatischen Traktat haben Sie, wie ich vermute, gewiss in fester Planung. Und da, wie eine Studie der Hans-Böckler-Stiftung kürzlich verlauten ließ, die längste Lebenserwartung unter den Deutschen Beamte im höheren Dienst besitzen, sind wir guten Mutes, dass der liebe Gott Ihnen dazu die nötige Zeit und Kraft schenken wird. Neben allem Dank soll Sie darum heute unser herzlicher Segenswunsch in den neuen Lebensabschnitt begleiten.